

Der späte Gast

Seit einer Woche schon schmachtete Lukas an demselben schauervollen Orte, wo sein Vater schier verzweifelt war. Gretchen befand sich ebensolange schon auf dem Ritterhofe, und Wipp, welcher deshalb trotzig sich geweigert hatte, die Schmiedearbeiten ferner beim Burgbaue zu fertigen, war von seinem Grundherrn mit ungleich härteren Frondiensten belegt worden. Todmüde und seines Lebens satt, saß er eines Spätabends in seiner Hütte, die seit Gretchens Entfernung still wie ein Kloster dalag. Arbeit war zur Genüge vorhanden, welche auf Wipps Fäuste wartete; allein dieser rührte sich nicht auf seinem Holzschemel, hatte die Arme auf die Knie gestützt, den Kopf in die Hände gelegt und blickte starr in die rötliche Flamme eines angebrannten Holzspans.

Ebenso überhörte er auch den lauten Hufschlag eines Rosses, der sich mehr und mehr seiner entlegenen Hütte näherte und vor derselben aufhörte. Endlich weckte ihn die laute Stimme eines Mannes, welche mit unwilliger Betonung rief: „Holla! hel ist denn niemand in dem alten Neste da, der einem verirrtten Reitersmann richtigen Bescheid erteilte?“

„Ein Reitersmann?“ brummte Wipp vor sich hin. „Alles, was da reitet, ist mein Feind!“

Und der Schmied wich und wankte nicht von seinem Sitze. Indessen war der Reiter draußen vom Pferde gestiegen und zum